

Druckerei: täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntag bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13. Anzeig. in dies. Blatte... 18,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten Tagblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Probiß.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. Bei unentgeltlicher... Einzelne Nummern 1 Rgr. Inseratenpreise: Für den Raum eines... 1 Rgr. Unter... 2 Rgr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 19. März.

Der Major von Rey, bisher in die Adjutantur des Generals von Bonin Exc. commandirt, ist zum Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, an Stelle des zu einem Regiments-Commandanten angeblüh bestimmten Majors Garten, beördert worden.

J. Maj. die Königin-Wittve von Preußen bewohnt während ihrer Anwesenheit in Dresden dieselben Zimmer im Königl. Schloß, die Sr. Maj. der König Wilhelm von Preußen während seines letzten Besuchs an unserm Hofe inne gehabt hat.

J. Maj. die Königin-Wittve von Preußen hat am verwichenen Sonntag dem Hofgottesdienst in der Sophienkirche beigewohnt.

Die Hohenollernschen Herrschaften wohnen im Palais Sr. K. G. des Prinzen Georg auf der Langestraße und werden sich von hier aus zur Feier des auf den 22. März fallenden Geburtstages Sr. Maj. des Königs von Preußen nach Berlin begeben.

Zu Ehren des Geburtstages Sr. Maj. des Königs von Preußen soll seitens der Königl. preussischen Garnison hierseits ein Dinner im Weinbalds Hotel veranstaltet werden.

Sr. Exc. der Herr Hofschatzmeister, General der Infanterie v. Bonin, übersendet dem „D. Z.“ folgende Erklärung zur Veröffentlichung: „Erst jetzt geht mir ein Artikel der „Sächsischen Zeitung“ vom 6. d. M. zu, nach welchem ich gesagt haben soll: „Sachsen wird noch bis Grab Preußens werden.“ Ich erkläre diese Erklärung für völlig aus der Luft gegriffen und bemerke, ähnliche Behauptungen seiner Erwiderung mehr zu wärtigen. Der Gouverneur von Dresden ic. v. Bonin, General der Infanterie ic.“

Die hiesige Bogenschützengilde, welche das ihr von Sr. Maj. dem Könige huldvollst verehrte Portrait der jüngst verstorbenen Prinzessin Sophie, Herzogin in Bayern, und Höchstbevorzugten eigenhändig Namenszeichnung im Schützenbuche zu ihren schönsten Schmuckstücken zählt, hatte aus Anlaß des frühen Hintritts der hohen Fürstin an Sr. Maj. dem Könige eine Trauer-Adresse gerichtet. Sr. Maj. der König haben darauf geruht, durch Sr. Excellenz den Oberhofmarschall Freiherrn v. Pfisen schriftlich Ihren Dank auszusprechen zu lassen, für die an Allerhöchstherr gerichteten Worte der Theilnahme, in denen bei dem die Königl. Majestäten betreffenden harten Schläge um so mehr ein mildernder Trost liege, als die Genossenschaft der Bogenschützen seit alten Zeiten mit dem sächsischen Regentenhaus durch die Bande der treuesten Anhänglichkeit verbunden gewesen sei.

Die Verhandlungen zwischen der preussischen und der sächsischen Regierung wegen Uebertragung der sächsischen Post auf die erstere scheinen zum Abschluß gediehen oder wenigstens dem Abschluß nahe zu sein. Man darf dies daraus schließen, daß ein großes Haus an der Dittmannsallee in Dresden für die preussische Regierung gekauft worden ist, in welches Haus die bekanntlich bereits unter preussischer Verwaltung stehenden Telegraphenbureaux verlegt werden sollen. Das Dresdner Telegraphenamt befindet sich jetzt mit im Postgebäude. Geht nun aber die sächsische Post auch in preussische Verwaltung über, so wird die Oberpostdirection von Leipzig nach Dresden verlegt. Um in letzterer Stadt die für die Oberpostdirection erforderlichen Räumlichkeiten im Postgebäude zu gewinnen, muß das Telegraphenamt weichen. (L. R.)

Man spricht im Publikum davon, daß das auf der Kleinen Bachstraße gelegene sogenannte Süderstrichgebäude als künftiges Telegraphengebäude in Aussicht genommen, bez. von der I. preussischen Regierung bereits angekauft worden sei.

Eine sehr traurige Scene ereignete sich am Sonntag Vormittag auf der Bismarckstraße, die endlich bis in den nur ein paar Ellen messenden Hof des Hauses Nr. 20 (Ecke des Kampfeschen Hofhofs) hineinspielte und dort ein Ende fand. Vom Bismarckers Hofe trat ein kleiner schwarzer Hund daher, der Stadt zu. Seine Capriolen und namentlich sein Hauptfehler, daß er maullortlos und ohne blechernen Heimathschein war, hatten eine Anzahl Furchtamer um ihn versammelt, die sich lawinenmäßig vergrößerte und ihm folgte, in der festen Überzeugung, das Thier sei wieder einmal „toll“. Der arme Thier wurde in den schon besagten Hof hineingebracht und nun ging man an das Töden des georgstigten Thieres, welches, man staune, mit zwei gewöhnlichen Besen begonnen und unter dem herzerweichenden Jammergeschrei des Thieres zehn Minuten lang fortgesetzt und erst später mit einer Keule, die an die Sandwichsinseln erinnerte, beendet wurde. In Angst und Schmerz und unter den zahllosen, furchtbaren, die Todessqual nicht endenden Besenschlägen bis zufällig das nunmehr rasend geketzte Thier einen Neugierigen in die Hofen - nun war allerdings die Tollheit wieder einmal constatirt. Es war dies eine Scene und ein Lärm, der für einen Sonntag gewiß

nicht paßt und giebt es wohl andere Mittel und Wege, einen etwa verdächtigen (?) Hund unschädlich zu machen, als solche barbarische, namentlich da die Hilfe und Tactil der Thierarzneischule nur ein paar Schritte von dieser Cavallerie auf sich warten ließ. Die Anwohnenden befanden sich in der höchsten Aufregung und wird die Sache näher untersucht werden.

Ein neuer Fremdling, der aus dem fernsten Welttheil nach Europa gezwungener Weise gewandert, hat sich auch in Sachsen eingefunden und wird sich ebenfalls in und um Dresden einbürgern, wenn man ihn nur so gastfreundlich empfängt, wie er es in Wahrheit verdient. Erhält er diesen Empfang, dann dürften wir in Bezug auf unsere Wälder und Gärten nur im Vortheil sein. Es hat nämlich seit einiger Zeit der größte Baum Australiens, Eucalyptus globulus, in Deutschland Eingang gefunden, welcher nach Zeugniß aller Deconomen und sonstiger Sachverständiger das beste Nutzholz liefert, eine hier nie dagewesene Baumhöhe von nahezu an 40 Fuß erreicht, wunderbar rasch wächst, im freien Lande überall gedeiht und wuchert und schon in jarter Jugend mit seinen schönen, zarten, silbergrauen Blättern eine herrliche Decorationspflanze abgiebt. Das Samenlorb giebt alsbald einen tüchtigen Frischling. Hundert Samenkörner kosten nur 30 Pfennige und damit schafft sich der Deconom und der Förster einen Niesenwald mit einstufigen gigantischen Baumgoliaths. Diefem Baum steht der ebenfalls schon in Deutschland eingeführte Eucalyptus gigantea und robusta würdig zur Seite. Haage und Schmidt in Erfurt waren die Ersten, welche den Samen dieser Riesen nach Europa gebracht, und dürften wir somit bald inmitten unserer Heimath, ja im kleinsten Dorfe unter australischem Schatte wandern.

Der erste diesjährige Hof- und Viehmarkt zu Friedrichs-Dresden wird, wegen des auf den 25. März d. J. fallenden Festtags, Dienstag und Mittwoch, den 26. und 27. März, stattfinden.

Im Blochhausgäßchen gingen gestern Vormittag zwei Pferde mit einem Veterwagen durch, beschädigter unterwegs die an der Ecke der Heinrichstraße und der Hauptstraße befindliche Laterne und wurden später auf der lehterwähnten Straße wieder eingefangen.

Ein Koffelwagen carambolirte gestern Nachmittag auf der Frauenstraße mit einer Droschke, wodurch die Thüre an lehterer zertrümmert wurde. Zur Ausgleichung ihrer Angelegenheit gingen die beiden Lenker der Fuhrwerke nach der Polizei.

Wie oftmals der gute Wille, den Armen wohlzuthun, mit schnödem Undanke gelohnt wird, davon giebt der nachstehende Borgang einen schlagenden Beweis. Am vorigen Freitag bat eine, zur Mittagszeit in einem Hause bettelnde, junge Fleischbrühe gelodten Kartoffelrüdchen vom Familienliche übrig geblieben war, wurde ihr eine reichliche Portion davon verabreicht. Allein anderen Tages fand das Dienstmädchen dieselbe weggeschüttelt unter dem vor der Vorhausthüre liegenden Strohbüdel. Kann es nun noch Wunder nehmen, wenn nach einer derartigen Erfahrung mildthätig Gesinnzte das Spenden von Almosen, sei es in Geld oder Nahrungsmitteln (von welchen lehteren verarbeitete Brodstüde gerade am meisten misachtet und in den Häusern zurückgelassen zu werden pflegen), unterlassen und dann um so hartherziger werden, als überbiss das tägliche Anspitzen seit einiger Zeit so überaus jugenommen hat, daß die Dienstknechte fast nicht mehr von der Vorhausthüre weglommen.

Um die hiesigen Einwohner, welche im Jahre 1866 Kriegseinquartierung zu tragen gehabt haben, vor Verlusten in Betreff der ihnen dafür zu gewährenden Vergütung möglichst zu schützen, findet sich die Einquartierungsbehörde veranlaßt, jedem hiesigen Quartiergeber anheimzugeben, die von ihm im Jahre 1866 zu tragen gewesene Kriegseinquartierung, ohne Rücksicht darauf, ob er die ihm darüber zugestellten Quartierbillets bereits früher zum Absteigeln vorgezeigt hat oder nicht, bis zum 30. März 1867 noch besonders bei der Einquartierungsbehörde, als der dafür bestimmten Anmeldestelle, anzumelden. Bei der großen Zahl der Quartiergeber (mehr als 16,000) und der Kürze der gesetzlich bestimmten Anmeldefrist können der Natur der Sache nach diese Anmeldungen nur in schriftlicher Form ohne irgend welchen Aufenthalt angenommen werden. Um dies zu ermöglichen und zugleich zur Erleichterung der Quartiergeber hat die Einquartierungsbehörde gedruckte Anmeldeformulare anfertigen lassen, welche bei den gedruckten Kaufleuten' Raud, Link, Reichardt, Mühlner, Giert, Herren Kaufleuten' Raud, Link, Reichardt, Mühlner, Giert, Feilgenhauer, Herman, Domsch, Lüder, Braß, Limburg, Buchbindereistr. Schütz, Restaurateur Gmischer, Localrichter Neßlig und Postverwalter Kaufisch in Neudorf unentgeltlich zu haben sind, und die Einrichtung getroffen, daß selbige gehörig ausgefüllt in einem dazu bestimmten, im Parterre des Hauses Schefelgasse Nr. 5 befindlichen, verschlossenen Kasten bis jetzt selbige bis früh 7 Uhr bis Abends 6 Uhr ohne Weiteres an täglich von früh 7 Uhr bis Abends 6 Uhr ohne Weiteres abgegeben werden können, um sicher an die Einquartierungs-

behörde zu gelangen. Mit der wiederholten Bemerkung, daß die Frist zur Anmeldung nur bis zum 30. März 1867 offen steht, wird nun den hiesigen Quartiergebern überlassen, von dieser Anmeldestelle Gebrauch zu machen, jedoch in ihrem eigenen Interesse bringen angerathen, auf den zu benutzenden Anmeldeformularen die nach den darauf befindlichen Rubriken nöthigen Angaben mit größter Genauigkeit zu bewirken.

Der lehterwähnte Sonntag brachte für die Erlösungsbedürftigen viele Täuschungen. Der Morgen erwachte zwar in voller Pracht und Alles athmete tief auf, die Pfützen der vergangenen Woche waren zusammengeschrumpft zu starrem Eis, das zog sich der Mittagshimmel in graue Falten und sandte, aber peitschte vielmehr bissige, kleine Schneeflocken hernieder, die am Nachmittag schon ein bedeutendes Kaliber annahmen und Alle, die schon auf dem Wege nach den Vergnügungsortern waren, rechtsunlehrt machten, in die erste beste schützende Restauration mit Frau und Kind hineinschliefen und dort vor kaltem Schmerz die Lippen an das schäumende Glas preßten, denn was nützt der Schnee ohne Schlittenbahn. Ebenso wenig, als die Kreuzthurm ohne Biffelblat! Dennoch ging's draußen auf den Dörfern lustig zu und auf der glühenden Aue wie in Striesen, auf Altona wie in Strehlen, in Blasewitz wie in Leubau, Laubegast und Hofierwitz, auf Reibitz und auf dem weißen Hirsch ertönten die lustigen Tanzweisen und sporneten die geflügelten Tänzer zu rasenden Galopp und sentimentalen Walzers an, ja Pieschen hatte sich sogar höher verfliegen, es hatte Concert und Ball veranstaltet und dazu einen Theil der Kapelle des Leibregiments engagirt. Aber auch die Stadt hatte ihre Freudenfälle nicht den Vergnüglichen verschlossen und an allen Ecken öffneten sich Tortosa's Thore zu Jubel und Wonne - und Alles das, während draußen die Natur vergebens es versuchte, sich den Schneepelz um den lustigen Leib zu wickeln. Die allerdings schon ziemlich hoch fahrende Märzsonne gab den Schneeflocken einen frühen Tod.

Auf dem Leipziger Stadttheater wird noch im Laufe dieses Monats eine, nach einem Sujet von Koberow bearbeitete komische Oper: „Die Brandfackel“ von Wilhelm Westmeyer, dem Componisten der in Dresden und Leipzig zur Aufführung gelangten großen Oper: „Der Wald bei Hermannstadt“, in Scene gehen. Außerdem hat der genannte Componist neuerdings auch eine symphonische Dichtung: „Den gefallenen Kriegern“ geschrieben. Diese neuesten Compositionen dürften um so interessanter sein, als sie unter der Einwirkung eigener Anschauung entstanden sind, da bekanntlich der Componist auf den Schlachtfeldern in Böhmen, - speziell in den furchtbaren Cholera-Hospitälern herooorragend Hilfe bringend und organistrend gewirkt - und er es war, der kühn und entschlossen, im Beisein mit Herrn v. Zehmen und Herrn v. Göß, mitten durch die kuffenbische, über das mäthliche Gebirge mit einem Wagen voll Lebensmitteln und Erfrischungen - bis Dinkau - Douab und Tobitzschau, Verwundete aufsuchend, vordrang.

Ueber das in Berlin am 18. Februar d. J. stattgehabte Mettschreiben geht uns folgendes Nähere zu: Das stenographische Bureau des Reichstags ist aus neun Stoljanern und drei Gabelbergerianern zusammengesetzt, und zwar auf Grund des erwähnten Concurrenzschreibens, an welchem Theil zu nehmen die preussische Regierung allen Bewerbern anheimgestellt hatte. Stenographen des Reichstags sollten diejenigen werden, welche die zwölf vollständigsten und fehlerfreiesten Arbeiten abliefern würden. 15 Stoljaner (von denen vier noch gar nicht zur Parlamentsprüfung gelangt waren) und 10 Gabelbergerianer (sämmlich Parlamentsstenographen, darunter fünf Mitglieder des hiesigen Königl. Stenographischen Instituts) nahmen an dem Mettschreiben Theil, wovon zwei der lehteren (Doppermann und Dr. Bierly) ihre Uebersetzungen zuerst einreichten. Die beiden besten, also vollständigsten und fehlerfreiesten Arbeiten waren von Pauly und Grafer (Stoljaner), während die Arbeiten der Gabelbergerianer die dritte (Doppermann), die achte (Tombo) und die zwölfte Stelle (Dr. Bierly) einnahmen. Von den Stoljanern fielen also 60 Procent, von den Gabelbergerianern 30 Procent.

Es bestätigt sich, daß der Rath zu Leipzig beschlossen ist, bei der Königl. Staatsregierung die geeigneten Schritte zu thun wegen der vielfach gewünschten und der neuen Heresorganisation gegenüber um so zweckmäßigeren Aufhebung des Instituts der Communalgarde. Thatsache ist, daß die Verflügung getroffen ist, mit dem 31. März die Wache der Communalgarde am Polizeigebäude eingehen zu lassen.

Am 14. d. M. entstand in dem Hause des Bleicherei-besizers Diener in Wülstenbrand ein Brand, der noch rechtzeitig vor völligem Ausbruch gelöst wurde.

Der seit 25 Jahren auf einem Gute in Seltersdorf bei Rothwein dienende Schirmmeister Ubricht fand am 14. d. dadurch seinen Tod, daß er beim Durchgehen seiner Pferde vom Wagen stürzte und überfahren wurde.